



## Erwartungen und Hoffnungen

zusammengetragen für die Zentralveranstaltung  
der Jüdischen Gemeinde in Würzburg und Unterfranken e.V.  
und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit  
in Würzburg und Unterfranken e.V.  
zur Woche der Brüderlichkeit 2005

## KONTAKT

Jüdische Gemeinde in Würzburg und Unterfranken

Valentin-Becker-Straße 11 · 97072 Würzburg

Telefon: 0931 40414-0 · Telefax: 0931 4655249

[www.shalomeuropa.de](http://www.shalomeuropa.de)

Die jährliche „Woche der Brüderlichkeit“ ist stets ein wichtiger Anlass, über unsere Auffassung von „jüdisch-christlicher Zusammenarbeit“ neu nachzudenken. Und das meint: auch in diesem Jahr kommt es uns darauf an, sichtbar zu machen, wo derzeit die vorgeordneten Notwendigkeiten einer konkreten „Zusammenarbeit“ mit der einzigen nach der Schoa in Würzburg und Unterfranken noch verbliebenen Judengemeinde liegen.

Und da kann es im Frühjahr 2005 keinen Zweifel geben! Die 1.100 gläubigen Juden in Würzburg sind unausweislich auf die baldige Fertigstellung des „neuen Jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrums SHALOM EUROPA“ in der Valentin-Becker-Str. 11 angewiesen. Dazu fehlen noch EUR 750.000.

Um ein solches allgemeines Nachdenken augenfällig zu starten, schien es uns eine brauchbare Idee zu sein, in unserer „Zentralen Veranstaltung“ anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ am 8. März 2005 einmal die Erwartungen und Hoffnungen zusammenzutragen, die Juden und Nichtjuden mit dem Gebäude SHALOM EUROPA verbinden.

Nachstehend die Abdrucke der gehaltenen Reden.

## JUTTA SCHUSTER

Jüdische Vorsitzende der Gesellschaft für christlich- jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken

Meine Damen und Herren,

die diesjährige Woche der Brüderlichkeit hat der deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit unter das Motto „PRÜFET ALLES, DAS GUTE BEHALTE“ gestellt.

In einem etwas anderem Weg als die meisten Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist eine der obersten Maxime unserer Gesellschaft seit Jahren, ja Jahrzehnten, in unserem Themen und Aktivitäten nicht über Juden zu sprechen, sondern in unserem Handeln und unseren Veranstaltungen das Miteinander mit der jüdischen Gemeinde zu suchen. In diesem Zusammenhang unterstützt unsere Gesellschaft nicht nur ideell, sondern auch logistisch, also mit Men- und Women-Power, sehr aktiv die Planung sowie Ausführung des neuen jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrums „Shalom Europa“.

Wie Sie sich hier selber überzeugen können, ist nach dem Bezug des ersten Bauabschnittes im Mai 2003, zwischenzeitlich auch der zweite und größere Bauabschnitt gewachsen; der Rohbau konnte im Sommer des vergangenen Jahres fertig gestellt werden, zwischenzeitlich ist die Außenfassade montiert und der Innenbau schreitet erfreulich, aber auch bislang terminlich im Zeitplan voran.

Bei einem Gesamtbauvolumen in Höhe von rund 11,7 Millionen Euro gelang es zwischenzeitlich die Finanzierung von ca. 11 Millionen Euro zu sichern. Wenn auch in Relation zum Gesamtvolumen der noch nicht finanzierte Anteil in Höhe von 750.00 Euro als relativ gering erscheint, so möchte ich mich nicht der Aussage eines bayerischen Ministers zu Beginn des letzten Monats hier in Würzburg anschließen, der von einer „läppischen halben Million“ in anderem Zusammenhang einer finanziellen Unterdeckung sprach. Erfahrungsgemäß sind es immer die nächsten dringend zu finanzierenden Beträge, die sich als besonders schwierig darstellen. Erfreulicherweise

handelte es sich hier nunmehr nicht mehr um die nächsten 750.00 Euro, sondern um die letzten 750.000 Euro, die es gilt in der Finanzierung sicher zu stellen.

Im Rahmen unserer diesjährigen Veranstaltung zur Woche der Brüderlichkeit ist es deshalb unser Anliegen die Bedeutung des Neubauprojekts für die jüdische Gemeinde, aber auch für unsere Gesellschaft, für die Kirchen, die Universität und die nichtjüdische Öffentlichkeit in Würzburg darzustellen und wir hoffen, dass wir auch Ihrerseits eine entsprechende Resonanz finden, die in der jüdischen Gemeinde neue bzw. weitere Möglichkeiten bietet die noch ungelöste Restfinanzierung des Projekts zu sichern.

Sehr bewusst haben wir dieses Jahr unsere Veranstaltung zur Woche der Brüderlichkeit zweigeteilt, neben dieser heutigen Veranstaltung, und darauf möchte ich Sie ebenfalls heute hinweisen, veranstaltet unsere Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde in der kommenden Woche (Donnerstag 17.März) um 20.00 Uhr im Saalbau Luisengarten, ein Klezmer-Konzert mit der Gruppe Magalnik, die nach etwa 500 Konzerten in Israel, Polen, Frankreich, Österreich und den USA sich erstmals auf einer Konzerttour in Deutschland befindet. Auch hier hoffen wir auf Ihre zahlreiche Beteiligung.

Hinweisen möchte ich auch auf die seitens der Religionsgemeinschaften in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit veranstaltete Großdemonstration am 19.März unter dem Motto „Würzburg bunt statt braun“. Auf Grund gesicherter Kenntnisse planen rechtsradikale Kreise der Zerstörung Würzburgs am 16. März, das Gedenken der Zerstörung der Stadt für ihre Hasstiraden zu missbrauchen. Dem möchten wir ein klares Zeichen entgegensetzen. Gegen Hass und für ein Zusammenleben in Frieden und gegenseitiger Achtung. Auch hier hoffen wir auf eine zahlreiche Teilnahme seitens der Mitglieder unserer Gesellschaft wie auch einer hoffentlich großen Resonanz in der Würzburger Bevölkerung.

Lassen Sie mich bereits an dieser Stelle Dank sagen Herrn Vladimir Ginsburg sowie dem Chor der jüdischen Gemeinde unter der Leitung von Marina Zißmann, die diesen heutigen Abend musikalisch umrahmen

## **DR. JOSEF SCHUSTER**

1. Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Würzburg und Unterfranken,  
Präsident des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern,  
Mitglied im Präsidium des Zentralrats der Juden in Deutschland

### **SHALOM EUROPA und die Bedeutung für die Jüdische Gemeinde**

Herr Rabbiner,  
Herr Generalvikar,  
Herr Dekan,  
Durchlaucht,  
Meine Damen und Herren,

Shalom Euroa und die Bedeutung für die Jüdische Gemeinde. Möchte ich meine 5-Minuten-Redezeit nicht ausnützen, so könnte ich eine ganz kurze Antwort geben. Die Bedeutung ist ausnehmend groß. Doch so kurz möchte ich mich nicht fassen und diese Thematik von unterschiedlicher Seite beleuchten.

Lassen Sie mich zunächst differenzieren zwischen einer internen und externen Bedeutung. Zur internen Bedeutung, also der Bedeutung für die Gemeinde selber und das Gemeindeleben ist hinzuweisen auf den deutlichen Mitgliederzuwachs der Jüdischen Gemeinde Würzburg von ca. 200 im Jahre 1990 auf nunmehr rund 1100 Mitglieder. Wenn Sie die doch weiterhin noch beengten räumlichen Verhältnisse sehen, wird es schnell verständlich, dass diese Gemeinde dringend größere und bessere Räume braucht, um für ihre Mitglieder ein aktives Gemeindeleben sicherzustellen und zu realisieren. Besonders freuen wir uns hierbei auf die Fertigstellung unseres neuen Gemeindesaales, der es uns dann ermöglichen wird, auch größere Veranstaltungen hier im Hause durchzuführen und auch bei Veranstaltungen wie der heutigen Sie gemeinsam alle in einem Raum unterzubringen und nicht einen Teil im Saal, einen Teil im Foyer mit genau ausgezirkelter Stellung des Rednerpultes, um Sie alle im Blick haben zu können.

Doch neben der internen Bedeutung möchte ich insbesondere verweisen auf die externe Bedeutung. Aber auch hier gilt es nochmals zu differenzieren:

eine extern jüdische und eine extern nichtjüdische Bedeutung. Zur extern jüdischen Bedeutung von außerordentlicher Wichtigkeit ist die Schaffung einer Jugendtagungsstätte in der Zusammenarbeit mit der Lauderfoundation New York. Mit diesem Seminarzentrum wird neben einer bestehenden jüdischen Jugendtagungsstätte in Bad Sobernheim eine neue Jugendtagungsstätte geschaffen, die es dann ermöglichen wird, die derzeit erheblich in ihrer Kapazität eingeschränkten Aktivitäten für jüdische Jugendtagungen auf Bundesebene entsprechend auszuweiten. Wenn in einem Artikel des Spiegels von der vergangenen Woche im Zusammenhang mit der Thematik der geänderten Zuwanderungsregelung für jüdische Emigranten die innerjüdisch absolut nicht unumstrittene These aufgestellt wurde, dass langfristig nur etwa 15 bis 20 von derzeit über 80 jüdischen Gemeinden überlebensfähig sein werden, so ist es gerade die Jugendtagungsstätte, die einen ganz besonderen Impuls in das Gemeindeleben setzen wird und dieser Gemeinde einen herausragenden Stellenwert innerhalb der jüdischen Gemeinden in Deutschland verleiht.

Doch auch die nichtjüdisch externe Bedeutung des Projektes darf nicht übersehen werden. In dem musealen Anteil, aufbauend auf der ältesten Hinterlassenschaft dieser jüdischen Gemeinde, den sogenannten Judensteinen aus der Pleich, wird traditionelles jüdisches Leben im 21. Jahrhundert transparent. War es vor dem Zweiten Weltkrieg nicht notwendig, jüdisches Leben museal darzustellen, da gerade in Unterfranken in vielen kleinen Orten jüdische Gemeinde existierten, der jüdische Nachbar mit seinen religiösen Gepflogenheiten gang und gebe und integrierter Bestandteil der Ortsgemeinschaft war, so ist es heute von außerordentlicher Wichtigkeit jüdisches Leben zu zeigen. Denn nur das, was man kennen gelernt hat, das, von dem man was erfahren hat, das wirkt nicht fremd, kann verstanden werden; dies insbesondere unter Berücksichtigung, dass das hier in Würzburg praktizierte jüdische Leben nichts Neues ist, sondern einer viel hundertjährigen Tradition dieser Gemeinde in Würzburg bzw. der Region entspricht.

Wenn jüdische Menschen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion freiwillig nach Deutschland, nach Würzburg ziehen, wenn die Jüdische Gemeinde beschließt, ein neues Gemeindezentrum zu errichten mit einer Jugendtagungsstätte, also insbesondere mit der Ausrichtung auf junge

jüdische Menschen, so ist dies Ausdruck von Vertrauen in die demokratischen Verhältnisse dieser Stadt, dieser Region, dieses Landes. Wenn sich am 16. März der Jahrestag der Zerstörung Würzburgs zum 60. Male jährt, wird der zahlreichen Opfer der Zerstörung Würzburg gedacht. Mit zunehmend zeitlichen Abstand, so empfinde ich es, setzt sich dabei die Erkenntnis durch, dass der 16. März 1945 nicht isoliert gesehen werden kann, sondern nur im Zusammenhang mit den Geschehnissen des nationalsozialistischen Gewaltregimes, also dem Zeitraum 1933 – 1945. Ein Leserbrief in der Main-Post vom gestrigen Tage drückt dies, wie ich denke, in besonders klarer Form aus: Der Rückblick vom 16. März 1945 über die Geschehnisse von der Machtergreifung über die Reichspogromnacht, die Deportation mainfränkischer Juden bis zum 16. März 1945 als lineare Entwicklung eines Gewaltregimes, unter dem zwar zunächst in erster Linie die jüdische Bevölkerung, im weiteren Fortgang jedoch nicht nur Minderheiten, sondern die gesamte Bevölkerung in erheblichem Maße zu leiden hatte. Wenn ich von dem Vertrauen in die Demokratie dieses Landes im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Gemeindezentrums sprach, so bin ich den Initiatoren der für den 19. März 2005 geplanten Demonstration „bunt gegen braun“ Ihnen, sehr geehrter Herr Generalvikar Hillenbrandt sowie Ihnen, Herr Dekan Breitenbach außerordentlich dankbar. Durch Ihre Initiative und wie ich hoffe, aktiven Teilnahme und Unterstützung einer großen Anzahl von Bürgern der Stadt und der Region kann ein Zeichen gesetzt werden für ein friedvolles Miteinander von Menschen verschiedener Religion, verschiedener Kultur, verschiedener Hautfarbe und damit ein klares Zeichen gesetzt werden gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

In einem solchen Klima hoffe ich, dass mit dem neuen jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrum Shalom Europa, die jüdische Gemeinde dieser Stadt auf Dauer ein Zentrum findet, ein Zentrum für die Gemeinde, ein Zentrum zur Begegnung jüdischer Jugendlicher aus dem Bundesgebiet und den benachbarten europäischen Ländern aber ein Zentrum der Begegnung zwischen Juden und Nichtjuden.

## **DIPL. ING. GERHARD GRELLMANN**

Verantwortlicher Architekt

### **SHALOM EUROPA. Der Bau und die besonderen Herausforderungen an den Architekten**

Ich schaue immer rechts, wenn ich den Mittleren Ring von Nordosten kommend entlangfahre. Zuerst taucht seitlich die charakteristische Kuppel der Synagoge auf, sie wird jetzt begleitet von dem neuen langgestreckten Baukörper des ersten Bauabschnittes des neuen Zentrums entlang der Bahntrasse, der verkleidet mit Schönbrunner Sandstein den Bezug zu den Stätten und Wüsten Israels herstellen kann. Wenn es der Verkehr erlaubt nehme ich noch mit einer weiteren Kopfdrehung die fast fertig gestellte Eingangsfassade an der Valentin-Becker-Straße wahr. Hier, wo wir später die Anlage betreten, die Passage in das Museum.

Im Museum ist die spannungsreiche Raumfolge im Erd- und Untergeschoss für Gemeinde und Besucher zu erleben. Vor dem Hintergrund ausgewählter Grabsteine aus dem Grabsteinfund von 1987 im Würzburger Stadtteil Pleich wird Juden und Nichtjuden gezeigt, wie jüdisches Leben über Jahrhunderte Würzburg belebte, vernichtet wurde, und wie gläubiges jüdisches Leben im Deutschland von heute auszusehen vermag.

Ein paar Schritte weiter erreichen Sie den Gartenhof. Alle Gebäudeteile umschließen diesen Hof, die Entwurfsidee wird sichtbar. Auch alle Räume öffnen sich hierzu und sind so vom Lärm der Straße und der Bahn abgeschirmt.

Man kann den Bau mit einem christlichen Gemeindezentrum vergleichen, der Inhalt ist ja mit Ausnahme des Museums fast identisch, wenn hier nicht die Sicherheitsanforderungen wären. So muß die Anlage, der Zugang vom Innenhof an der Valentin-Becker-Straße außerhalb der Öffnungszeiten geschlossen werden, die Gebäudegruppe wird mittels Video allseitig überwacht. Hier gerät unsere Gesellschaft aus den Fugen.

Das Herzstück, der Gemeindesaal, mit seinen 380 Plätzen wird bei Festtagen auch zu Gottesdiensten benötigt, bei 1.100 gläubigen Juden in Würzburg sogar heiß erwartet. Vorträge, Konzerte, Feiern, für Theater ein-

gerichtet, dient der Saal auch der Öffentlichkeit.

Dem Saal zugeordnet sind Foyer, Gemeindesaal und die kosher geführte Küche, sie versorgt die Gemeinde, Gäste, das Jugendtagungshaus, das gleichzeitig wieder der Nachmittagsbetreuung der umliegenden auch nicht jüdischen Schuljugend dient, die Senioren im Alten-Service-Zentrum.

Die Synagoge wurde bereits im 1. Bauabschnitt erweitert. Seminar- und Lehrräume wurden ebenso im ersten Bauabschnitt errichtet. Wieder wurde das Dokumentationszentrum der Stadt Würzburg und des Bezirks Unterfranken in die Planung integriert.

Die Gebäude umschließen – wie schon gesagt – den begrünten Innenhof, hier lagern im Schnittpunkt aller Gebäudeteile im Basisgeschoß die 1987 gefundenen Grabsteine. 1.504 Steine und Steinfragmente aus der Zeit zwischen 1129 und 1346. Sie sind sozusagen das Fundament und bilden das kulturelle Gedächtnis der Würzburger Judengemeinde.

Der Bau und die besonderen Herausforderungen an den Architekten:  
Was waren die Herausforderungen?

- Eine angemessene städtebauliche Baukörperstruktur für dieses Grundstück am Ende der Valentin-Becker-Straße mußte gefunden werden.
- Gute proportionale Räume und Raumfolgen waren zu entwerfen.
- Die richtige Materialwahl bestimmt die Qualität des Hauses.
- Der Kostenrahmen ist einzuhalten.
- Und hinzu kam noch die gesellschaftliche Herausforderung:  
Das nähere Kennenlernen und das Verstehen einer verwandten und doch eigenen religiösen Kultur.

## **BURKHARD HOSE**

Stellv. katholischer Vorsitzender der Gesellschaft für christlich- jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken

### **SHALOM EUROPA und die Universität**

Als ich im Wintersemester 1986/87 mein Studium an der Universität Würzburg aufnahm, wurde ich schon in meinem ersten theologischen Fachsemester Zeuge einer Grundsteinlegung für „Shalom Europa“. Nein, nicht der Bau hat fast zwei Jahrzehnte gedauert, aber ein wichtiger Bestandteil des geistigen Fundaments ist bereits so alt. Im Januar 1987 wurden jene 1.504 Grabsteine und Grabsteinfragmente gefunden, die hier unter dem Hof nach Abschluss der Bauarbeiten ihren endgültigen Platz finden werden. Sie sind inzwischen nicht nur unter dem Namen „Judensteine aus der Pleich“ in die Würzburger Stadtgeschichte eingegangen, sondern sie bilden gleichsam auch eine steinerne Brücke zwischen Universität und „Shalom Europa“, zwischen Wissenschaftlern, aber auch Studierenden und der heutigen Jüdischen Gemeinde.

Seit der Entdeckung der Steine ist die Universität Würzburg noch enger als zuvor mit der hiesigen Jüdischen Gemeinde verbunden. Die Universität war es, die sehr schnell und unbürokratisch praktische Hilfe bei der Bergung und ersten fotografischen Dokumentation des Fundes bereitstellte. Unter dem Dach der Universität widmet sich seither Professor Müller der Erforschung der Steine. Seit 1994 wird diese Forschung gefördert durch die German-Israeli Foundation. Professor Müller sorgte mit den israelischen Wissenschaftlern Prof. Schwarzfuchs und Dr. Reiner und unter Mithilfe der inzwischen in Houston tätigen Prof. Haverkamp für die Entzifferung, Übersetzung und Einordnung der Steine in das jüdische Mittelalter. Im Jubiläumsjahr der Universität 2002 fand eine große Ausstellung im Lichthof der Universität am Sanderring statt, die neben 70 Grabsteinen auch Einblicke in erste Forschungsergebnisse gewährte. Prominentester Besucher damals: Bundespräsident Johannes Rau.

Für mich persönlich ist neben der wissenschaftlichen Erforschung der Steine aber noch etwas von ungeheurer Wichtigkeit. Über die steinerne Brücke bewegten sich seit 1987 Hunderte, wahrscheinlich sind es eher mehr

als Tausend Studierende auf Shalom Europa zu. Ich habe es wie gesagt in den Anfängen als Student aber später auch als Assistent erlebt. Wer sich mit den Grabsteinen beschäftigte, erhielt auch einen Einblick in die Jüdische Gemeinde, lernte etwas über Jüdisches Leben heute – und noch wichtiger: lernte Jüdinnen und Juden heute kennen. Ich möchte behaupten, dass die Katholisch-Theologische Fakultät in Würzburg und damit die hiesige Universität in Deutschland mit den intensivsten Kontakt zu einer Jüdischen Gemeinde aufgebaut hat – und das nicht auf einer rein institutionellen Ebene, sondern über die Menschen. Natürlich hing das Gelingen dieses Kontakts davon ab, dass auch von jüdischer Seite konkrete Menschen diese Brücke beschritten haben. Allen voran der langjährige Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, David Schuster. Er wurde von der Universität nicht nur mit der Ehrensatorwürde ausgezeichnet, er feierte seinen 85. Geburtstag sogar im Lichthof der Universität. Eine menschliche Verbindung, die seither Bestand hat und auch von Ihnen, Herr Dr. Schuster, weiter gepflegt wird.

In den Räumen der Universität wurden zudem über fast zwei Jahre hinweg ehrenamtliche Synagogenführerinnen und Synagogenführer von Prof. Müller ausgebildet – viele von Ihnen sind heute Abend hier. Und auch sie sind eine unschätzbare menschliche Brücke.

Gerade zu einer Zeit, in der sich antisemitische Gedanken eben nicht mehr auf glatzköpfige Skins beschränken, sondern zunehmend in Köpfen akademisch gebildeter Menschen einnisten, halte ich diese Brücke zwischen Universität und Gemeinde für wertvoller denn je. Diese Verbindung zu intensivieren, ist nicht zuletzt Aufgabe von Shalom Europa.

## **DR. GÜNTER BREITENBACH**

Dekan des evangelisch-lutherischen Dekanats Würzburg, Evangelischer Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken

### **SHALOM EUROPA und die Kirchen**

Mir ist die Aufgabe gegeben, heute Abend über Shalom Europa und die Kirchen zu sprechen. Ich versuche, dies in ökumenischem Geist zu tun.

Shalom Europa und die Kirchen – zunächst will ich nicht verhehlen, dass ich dies für eine Frage von zweiten oder dritten Rang halte.

1. Zuerst einmal ist Shalom Europa ein Haus für die jüdische Gemeinde in Würzburg und Unterfranken.

Ihr Wachstum erfordert mehr Raum. Raum für Gottesdienst und Begegnung, für Unterricht und religiöse Bildung, Raum für den Dienst eines Rabbiners und vieler anderer Mitarbeiter, Raum für ein Leben nach der Thora in allen praktischen Vollzügen, Raum für die Jugendarbeit, für Chöre und Musikgruppen, Raum für Gemeindeleben eben.

Die jüdische Gemeinde hat, nachdem ihr alles genommen war, nach dem Kriege in bescheidenen Verhältnissen neu begonnen. Nun ist es nach 50 Jahren hohe Zeit, das nachzuvollziehen, was viele christliche Gemeinden längst getan haben: Sich zeitgemäße Räume für ein lebendiges und zeitgenössisches Gemeindeleben zu schaffen.

Wer weiß, wie einfach die jüdische Gemeinde bisher gelebt hat, der bedarf dazu keiner begründenden Argumentation. Die christlichen Kirchen freuen sich mit, dass die jüdische Gemeinde nun auch die angemessenen Räume findet. Umso mehr in einer Zeit, in der in den Kirchen der Auf- und Aus- und Weiterbau an ein Ende gekommen scheint. Von daher verstehen wir auch die Dimensionen der Aufgabe, dieses Projekt in der heutigen Zeit zu realisieren.

2. Shalom Europa ist ein Haus für die Begegnung mit jüdischer Kultur und Geschichte in Unterfranken.

Das Dokumentationszentrum, das geplante jüdische Erlebnishaus und die für vielfältige Veranstaltungen offenen Gemeinderäume machen Shalom Europa zu einem Lernort. Lebendiges Lernen in der Begegnung mit dem zeitgenössischen Judentum, anschauliches Kennenlernen der großen unterfränkischen und Würzburger jüdischen Geschichte, das ist weit mehr als ein Archiv für historische Grabsteine, das verspricht vielmehr ein museumspädagogisches Highlight in dem an solchen Höhepunkten ja nun wahrlich nicht armen Würzburg zu werden.

Auch christliche Gemeinden, Religionslehrer, Pfarrer und Mitarbeitende haben ein vitales Interesse daran, dass ein solches Lehr- und Erlebnishaus des Judentums entsteht. Sind sie doch darauf angewiesen, die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens und die Welt des von ihnen so genannten Alten Testaments und seiner Wirkungsgeschichte immer neu lebendig kennenzulernen – nicht nur in der Transformation, sondern in jüdischer Selbstdefinition. Das schafft Achtung und Respekt auf der Basis wohlverworbener Wissens.

Dankbar sind wir, dass sich die jüdische Gemeinde in ihrem religiösen Leben in so vorbildlicher Weise für Andersgläubige öffnet, dass sie teilhaben lässt, ohne sich von Ratschlägen Anderer abhängig zu machen.

Ein Lehrhaus, ein Lernort ist im Entstehen, die christlichen Kirchen sind dankbar für diese Gelegenheit, mit zu lernen.

3. Shalom Europa und die Kirchen – das ist am Ende kein Haus, sondern eine Beziehung im Geiste des Shalom.

Der Name dieses Hauses ist ein Programm, eine Vision, in die wir Christinnen und Christen nur von Herzen einstimmen können – Shalom – salam – Friede sei mit euch.

Es verweist uns auf unsere Verwurzelung in den heiligen Schriften und auf unsere Ehrfurcht vor dem, über dessen Namen die Juden in Ehrfurcht schweigen. Und es verpflichtet uns auf seinen unverbrüchlichen Willen für diese Welt: Shalom.

Im Kraftfeld dieses Shalom versuchen wir zu leben. Auf den Sieg dieses Shalom über alle zerstörenden Mächte hoffen wir gemeinsam und jeder für sich in Geduld.

Dass Europa nach all der Geschichte diesen Shalom besonders dringend braucht, liegt auf der Hand. Dass die Zukunft des Lebens davon abhängt, haben wir begonnen zu begreifen.

Einer, der erklärtermaßen nicht glaubt, hat vor 15 Jahren das Wort vom Gemeinsamen Haus Europa geprägt. Dies hat neben vielem anderen auch das Kommen der Kontingentflüchtlinge ermöglicht. Und eine jüdische Gemeinde Würzburg in europäischen Dimensionen geschaffen. Möge sie im Shalom nach innen und von außen her leben können. Möge das Vertrauen wachsen, dass man als Jüdin und Jude hier sein kann in Mitbürgerschaft ohne Bedrohung. Sie können gewiss sein: Die Gefahr, dass dies infragegestellt oder durch Konkurrenz und Missionierung belastet wird, besteht von den christlichen Kirchen her aus heutiger Sicht nicht und sie kommt hoffentlich nie wieder.

Zum Schluss noch zwei praktische Bemerkungen:

1. Die evangelisch-lutherischen Gemeinden Bayern haben am 7. November 2004 in ihren Gottesdiensten für die drei im Bau befindlichen jüdischen Zentren in Bayern gesammelt. Die katholische Diözese hat einen noch wesentlich höheren Betrag bereitgestellt. Etliche Christinnen und Christen helfen auch auf direkte Weise oder über ihr Engagement im Kuratorium Shalom Europa und in der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Diese Hilfe ist weiter nötig, auch wenn sie nur ein kleiner Beitrag ist
2. Am 19. März plant die NPD in Würzburg zu demonstrieren unter dem Motto: „Kein Vergeben, Kein Vergessen.“ Christen, Juden und Muslime rufen die Bürgerinnen und Bürger in Einmütigkeit zu einer Gegendemo auf: „Würzburg bunt statt braun – Religionen für die Menschenwürde“. Samstag 11.00 Uhr ab Residenzplatz. Auch dies ein Beitrag zu einem bekennenden Friedenszeugnis in Europa und in unserer Stadt. Bitte nehmen auch Sie teil.

## ALEXANDRA GOLOSOVSKAIA

Stellv. Jüdische Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken

### SHALOM EUROPA: Was erwarten die jüdische Gemeindemitglieder

Wie bereits erwähnt, zählt unsere Gemeinde heute über 1.000 Mitglieder, ca. 90% davon sind Zuwanderer aus den GUS-Ländern.

Als die meisten von uns hier in Würzburg in die jüdische Gemeinde kamen, wußten wir nicht, was außer der Synagoge zu einer jüdischer Gemeinde gehören soll. Unsere Emigrationswelle hat eine Besonderheit – die Leute kommen als jüdische Zuwanderer und suchen bewusst den Kontakt mit der Gemeinde. Die Forschungen zeigen, dass Emigration das Zugehörigkeitsgefühl der Zuwanderer zum Judentum verstärkt hat. Die Grundsätze jüdischer Religion und Tradition müssen jedoch beigebracht werden. Gleichzeitig hoffen Menschen auf die Hilfeleistungen bei der Integrationsproblemen, was für die zugewanderten Familien lebenswichtig ist.

Allmählich begann die Gemeinde in zweifacher Hinsicht zu funktionieren – als religiöses Zentrum und als Anlaufstelle für soziale und kulturelle Hilfe. Die Würzburger Gemeinde reagierte sehr kreativ auf diese Bedürfnisse. Bemerkenswert ist, dass die neuen Strukturen auf Anregung und mit dem wohlthätigen Engagement der Zuwanderer entstanden. Und mit voller Unterstützung und Verständniss der Gemeindeleitung.

So wurde unter dem Dach der Gemeinde der Jüdische soziokulturelle Verein ESKO aufgebaut, der verschiedene kulturelle Aufgaben übernahm – vom Seniorenklub bis zu großen Veranstaltungen. Die Bibliothek und Videothek wurden eröffnet und bekamen große Anerkennung. Wir haben ein Jugendzentrum, einen Frauenklub. Mit der Hilfe des Sozialreferates der Stadt wurde die Computerklasse in den Gemeinderäumen ausgestattet.

Sehr erfolgreich funktioniert die soziale Beratungsstelle in Verbindung mit staatlichen Strukturen. In der Gemeinde laufen zur Zeit einige Projekte, die von und für die Zuwanderer ins Leben gerufen sind: „Nachbarschaftshilfe“ für alte und kranke Hilfsbedürftige, „Telefonseelsorge“ in zwei Sprachen, Deutschsprachunterricht, Integrationsseminare für Neuzugewanderte.

Angebote für Kinder und Jugendliche reichen von Musik-, Bastel- und Malunterricht bis zu Nachhilfestunden. Eine Tanzgruppe, Chor – wir können das alles bieten, zumal unter unseren Mitgliedern hervorragende Fachkräfte sind. Die Frage war immer – wo soll das alles stattfinden?

Unser Jugendzentrum hat eigentlich keinen Raum. Zur Zeit haben sich Kinder in unserem Treppenhaus im 3. Stock eingelebt und warten hoffnungsvoll auf eigene Räume. Wir möchten, dass das neue Kulturzentrum ein Magnet für sie wird, mit dem bunten, jüdisch geprägten Programm. Dabei hoffen wir sehr auf die Seminare und Aktivitäten der Lauder Foundation.

Wer unsere Feiertage und Feste miterlebt hat, weiss sehr gut, wie gern und zahlreich die Gemeindemitglieder zu einem Zusammensein kommen. Dank der Initiativen der Christlich-jüdischen Gesellschaft konnten mehrmals 300 bis 400 Menschen wunderbare Sommerfeste besuchen. Die Kapazität unserer eigenen Räume ist bereits bei 200 Personen erschöpft, so dass jede Veranstaltung ein Platzproblem darstellt, sei es der jüdische Feiertag oder die Mitgliederversammlung. Mit dem neuen Gemeindezentrum sind alle diese Probleme gelöst.

Ein jüdisches Museum besonderer Art im „Shalom Europa“- Zentrum bringt für uns eine einmalige Atmosphäre im ganzen Haus. Die Zeugnisse viel hundertjähriger europäischer Geschichte sind für die Mitglieder um so bedeutender, da wir von dieser Geschichte 70 Jahre lang getrennt waren.

Wir hoffen, dass das neue Zentrum eine offene Begegnungsstätte für alle Generationen unserer Mitglieder wird, ein Anziehungspunkt vielfältigen jüdischen Lebens.

## **ROSA GRIMM**

Geschäftsführerin der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken e.V.

### **SHALOM EUROPA und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit**

Meine sehr geehrten  
Damen und Herren!

Unsere seit 43 Jahren bestehende Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sah ihren Sinn stets nicht so sehr in theologischen Erörterungen, etwa darüber, was Christen und Juden theologisch trennt und was sie gemeinsam haben. Wir sehen unsere Aufgabe vielmehr in einem vertrauensvollen Miteinander mit der hier in Würzburg tatsächlich existierenden jüdischen Gemeinde. Nicht über Juden wollten wir sprechen sondern mit ihnen. Daß dies auch gelang – es war ja angesichts der Shoa alles andere als selbstverständlich – war der Bereitwilligkeit dazu seitens der Jüdischen Gemeinde zu danken und hier vor allem der von natürlicher Menschlichkeit geprägten Offenheit ihres langjährigen Vorsitzenden David Schuster. Wir betrachteten es immer als besonderen Vorzug, daß wir diese Nähe zur jüdischen Gemeinde haben durften und ich möchte die Gelegenheit nutzen, der Jüdischen Gemeinde und ihrem Vorsitzenden, Herrn Dr. Josef Schuster, hierfür herzlich zu danken.

Dieses vertrauensvolle Miteinander manifestierte sich über die Jahre in vielerlei Unternehmungen und Veranstaltungen, die wir heute nicht im einzelnen rekapitulieren wollen.

Eine ganz neue Situation ergab sich für die Jüdische Gemeinde durch den seit 1991 einsetzenden Zuzug von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. Unserer Gesellschaft wurden von Beginn an die vielfältigen Aufgaben bewußt, vor welche die Jüdische Gemeinde durch diesen Zuzug gestellt war, d. h. die religiöse, soziale, und kulturelle Integration dieser neuen Gemeindeglieder und dann ganz konkret die Neuschaffung ausreichender Räumlichkeiten für die Gemeinde, die bald aus allen Nähten platzte.

Dieser Integration sollten zum Beispiel persönliche Kontakte zu den Zugezogenen und von der Gesellschaft veranstaltete Sommerfeste dienen. Vor allem aber stand unsere Gesellschaft von Anfang an der Jüdischen Gemeinde zur Seite bei dem großen Vorhaben, die dringend benötigten neuen Räumlichkeiten zu schaffen. Sie rief dazu mit der Gemeinde im November 1997 erstmals einen Kreis von Sachverständigen und Entscheidungsträgern aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens zusammen, woraus dann der Initiativkreis Shalom Europa hervorging, der seitdem das Projekt mit Rat und Tat begleitet, sowie das hochkarätig besetzte Kuratorium für das Projekt.

Seitdem das Projekt des Neubaus von Shalom Europa auf den Weg gebracht wurde, versteht sich unsere Gesellschaft getreu der eingangs genannten Devise der tatkräftigen Teilnahme an den drängenden Aufgaben der Jüdischen Gemeinde vordringlich als Kreis von Freunden und Förderern dieses Projekts. Sie machte durch etliche Veranstaltungen die Öffentlichkeit auf dieses aufmerksam. In den Jahren 2000 und 2001 hat sie in über 30 Vorträgen von Prof. Dr. Dr. Karlheinz Müller über die Grundlagen des Judentums – Projekt Thora – eine große Zahl von Interessenten – durchschnittlich 200 pro Abend – erreicht, von denen sich mehr als 70 als künftige Synagogen- und Museumsführer zur Verfügung gestellt haben. Diese haben sich bereits bewährt bei den beiden von Prof. Dr. Dr. Karlheinz Müller und Burkhard Hose erarbeiteten und von uns mit getragenen Ausstellungen in den Räumen des ersten Bauabschnitts von Shalom Europa. Die zahlreichen Besucher dieser Ausstellungen konnten also den Neubau schon kennenlernen und in die Stadt hinaustragen, welch bedeutsames neues Identifikationszentrum für die Jüdische Gemeinde hier entsteht.

Freilich Förderer im finanziellen Sinne kann unsere Gesellschaft eigentlich nicht sein, da wir froh sind, bei sehr geringen Mitgliederbeiträgen und stets ohne Eintrittsgeld angebotenen Veranstaltungen einigermaßen über die Runden zu kommen. Immerhin haben wir ein Benefizkonzert des Bayerischen Rundfunks für Shalom Europa vor Ort mit getragen und waren Mitinitiator des großen Spendenaufrufs im vergangenen Jahr, zu dessen Ergebnis schon auch etliche unserer Mitglieder beigetragen haben. Leider aber haben auch wir bisher den großen Spender nicht gefunden, der die letzte Finan-

zierungslücke schließt und für den das vielleicht Peanuts wären! Wir sehen unsere Rolle also weiterhin darin, Shalom Europa ideell und argumentativ zu fördern und in der Öffentlichkeit mit Nachdruck auf seine Notwendigkeit und Bedeutung, und zwar nicht nur für die Jüdische Gemeinde – denken Sie nur an das international bedeutende Museum – hinzuweisen. Dabei scheint es mir sehr wichtig hervorzuheben, daß Shalom Europa ja nicht nur einem Zwecke dient, sondern – wie Herr Architekt Grellmann aufgezeigt hat – mehreren. Wobei wir von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auch noch betonen wollen, daß Shalom Europa der Ort des Zusammenkommens von Juden und Christen in unserer Stadt sein wird.

Und wenn man dann trotzdem noch von manchen hört, warum müssen denn die Juden so teuer bauen, kann man diesen vor Augen halten, daß die Jüdische Gemeinde durch den Zuzug aus den GUS-Staaten von 100 auf 1100 Mitglieder, also auf das Elffache angewachsen ist. Vergleichsweise übertragen auf die Katholiken in dieser Stadt würde dies bedeuten, daß ihre Zahl von ca. 85.000 auf fast 900.000 anwachsen würde, und daß sie dann – Gemeindezentren, Bibliotheken und dergleichen gar nicht gerechnet – etliche neue Dome bräuchten.

Aber vergessen wir solche Gedankenspiele, wir von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit meinen, die letzte Hürde müssen wir überspringen ohne in dem bisher so erfolgreichen Laufe innehalten zu müssen. Laßt uns dazu alle zusammenhelfen!

## PROF. DR. DR. KARLHEINZ MÜLLER

Katholischer Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Würzburg und Unterfranken e.V.

### SHALOM EUROPA ein Haus des Lernens für Juden und Nichtjuden

Sehr geehrte Damen,  
sehr geehrte Herren,

wir haben das „Neue Jüdische Gemeinde- und Kulturzentrum“ hier in der Valentin-Becker-Strasse 11 mit Bedacht „Shalom Europa“ genannt.

Zum einen, weil schon im 12. und dann vor allem während des ganzen 13. Jahrhunderts die Gemeinde der Würzburger Juden von erheblicher Ausstrahlung auf die Juden in Europa gewesen ist.

Nicht zuletzt aus den neuen Spuren, die von den jüdischen Grabsteinen aus der Pleich in die hebräische Literatur des Mittelalters führen, wurde uns in den letzten zehn Jahren zunehmend erkennbar, dass sich die jüdische Gemeinde Würzburgs schon in den ersten beiden Jahrhunderten ihrer Existenz – also zwischen den Jahren 1100 und (1298 bzw.) 1349 – zu einer hochrangigen Adresse für den „Talmud Tora“: für das Studium und für die Erforschung der jüdischen Traditionsliteratur entwickelte. Unsere Stadt wurde in dieser Zeit zu einem der großen jüdischen Studienzentren in Europa mit einer enormen Anziehungskraft. Der Rang, die Spiritualität und die Verlässlichkeit ihrer Bildungsinstitute und gerade auch ihre Rabbiner genossen einen internationalen Ruf – bis in jene Wochen und Tage hinein, da auch die Bürger Würzburgs die Juden in ihren Mauern zu unverträglichen Unmenschen stigmatisierten, indem sie sie mit dem Vorwurf der Brunnenvergiftung konfrontierten und sie am 20. April 1349 in einem grauenhaften Pogrom ermordeten.

Von diesem Schlag vermochten sich die Würzburger Juden für die Zeit des Mittelalters nicht mehr zu erholen. Aber die hebräische Literatur ist voller Hinweise, die jene vorausgehende und wahrhaft *europäische* Epoche der Juden im mittelalterlichen Würzburg bezeugen.

Der Gruß „Shalom Europa“ möchte daher zunächst möglichst viele Juden daran erinnern, dass es hier in Würzburg einen im Mittelalter liegen gebliebenen Faden aufzugreifen gilt – dass dort im Mittelalter und hier in Würzburg ein glaubwürdiges Programm der Jüdischkeit ausgelegt wurde, das bis heute die Möglichkeit einer gelingenden jüdischen Diasporaexistenz, aber auch den Anspruch darauf vor Augen führt.

Zum anderen will der Name „Shalom Europa“ auf die zweite Periode in der langen Geschichte der Würzburger Juden aufmerksam machen, da sie ein weiteres Mal europäische Geltung erreichten

Dies geschah in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als sich der „Würzburger Rav“, der Rabbiner Seligmann Bär Bamberger, gegen die auch in Würzburg anbrandenden Wellen der jüdischen Reformbewegung anstimmte – und dabei etwas herausfand, was wir heute abend mit Vorbehalt einmal „die Würzburger Orthodoxie“ nennen werden. Was damit gemeint ist, lässt sich vor allem an einer Entscheidung des „Würzburger Rav“ ablesen, die bis heute von tragender Bedeutung geblieben ist.

Damals nämlich verordnete der deutsche Staat den Juden die sogenannte „Einheitsgemeinde“. Das meint: der Staat mutete allen Juden in Deutschland den Status einer undifferenzierten jüdischen „Konfession“ zu. Wie es die „Konfession“ der Katholiken und der Protestanten gab, sollte es auch eine jüdische „Konfession“ geben, deren religiöse Anstrengungen genau so der staatlichen Kontrolle unterliegen würden. Und das hiess: die von den Juden so sehr ersehnte und begrüßte Emanzipation war nur um den Preis zu haben, dass die Juden das seit dem Mittelalter für ihre Gemeinden gültige und privilegierte Modell der jeweils autonomen jüdischen Einzelgemeinde aufgaben.

Und es war natürlich ein identity marker ersten Ranges, als sich der in den Reihen der jüdischen Gegenreformatoren inzwischen hoch renommierte „Würzburger Rav“ dieser staatlichen Regulierung fügte. Mit Bewusstheit und Überzeugung nahm er es hin, dass in seiner Synagoge orthodox verbliebene und sich reformierende Juden nebeneinander beteten – unter der Bedingung, dass sich der liberalste Jude in der jüdischen Gemeinde Würzburgs nach dem orthodoxesten richtete. Seligmann Bär Bamberger verhielt sich damit ganz anders als sein noch viel berühmterer Zeitgenosse, der Frankfur-

ter Rabbiner Samson Raphael Hirsch. Der nämlich entschied damals, dass orthodoxe Juden jene jüdischen Gemeinden verlassen sollten, in denen auch liberale und sich reformierende Juden beteten.

Seit Seligmann Bär Bamberger gibt es also hier in Würzburg die jüdische Spur einer „Würzburger Orthodoxie“. In ihrem Kern handelt es sich dabei um eine Orthodoxie, die weltläufig ist und sich optimistisch nach vorne ausstreckt, die notwendige Kompromisse nicht scheut – und die die Ränder des Jüdischen an den Begrenzungen einer Halacha bemisst, die ihrerseits keineswegs unbeweglich ist.

So gesehen ist „Shalom Europa“ - dieses fast fertige Haus - eine freundliche Einladung an alle Juden in Bayern, in Deutschland und in Europa eine Orthodoxie zu wagen, die sich einlässt und sich nicht verweigert, die mit allen redet und sich nicht absondert, die das gewaltige jüdische Erbe sehen lässt, aus dem sie lebt - und dabei die kulturelle Kohärenz in einer mehrheitlich christlichen Stadt auch als jüdische Chance begreift.

Für all das steht „Shalom Europa“. Dafür ist dieses Haus bis ins Detail geplant worden. „Shalom Europa“ soll und muss ein herausragendes Haus des Lernens werden, in dem von allen alles gefragt werden darf - und in dem auch uns Nichtjuden freundlich und entschieden gezeigt werden wird, was wir über Juden wissen wollen. *Dieses* Haus wird es uns Nichtjuden ersparen, im Religionsunterricht oder an der Universität von einem augenlosen Judentum hören zu müssen, weil dieses Haus uns auf Dauer mit real existierenden Juden zusammenführen wird, welche die „Würzburger Orthodoxie“ praktizieren,

Als ein solches Haus des Lernens für Juden und Nichtjuden wird „Shalom Europa“ in unserer Stadt ein Kulturfaktor ersten Ranges sein.

Das, meine Damen und Herren, darf nicht an den noch fehlenden 750 000 Euro scheitern!

Deshalb unsere Bitte: überlegen Sie mit uns – Tag und Nacht – wie wir an diese noch ausstehende Summe herankommen können. Bürsten Sie alle Ihre Beziehungen durch, fragen Sie Ihre Freunde und Bekannten, lassen Sie uns Ihre Überlegungen wissen! Rufen Sie uns an!

## ALBRECHT FÜRST ZU CASTELL-CASTELL

Sprecher des Initiativkreises SHALOM EUROPA

### SHALOM EUROPA – Wie weit sind wir und wie geht es weiter

Liebe Freunde,

als mich vor einigen Jahren Professor Dr. Müller und Ihr Vater – lieber Herr Dr. Schuster – besuchten und fragten ob ich helfen könne bei der Planung und dem Bau eines neuen jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrums, da habe ich schnell JA gesagt. Ich hatte mir schon länger vorgenommen meine Bereitschaft zum helfen zu erklären, wenn ich von jüdischer Seite um etwas gebeten werde. Damals ahnte ich allerdings nicht wie groß die Aufgabe ist um die es sich handelt, aber nach den ersten Sitzungen spürte ich wie meine Entscheidung, die ich aus einer Mischung aus Verantwortung, Mitgefühl und Höflichkeit getroffen hatte mir zur Herzensangelegenheit wurde. Es ist eine Aufgabe geworden, die mich sehr erfüllt und mein Leben bereichert.

Drei persönliche Bemerkungen möchte ich dazu machen:

1. Großer Dank für diesen Abend – Sie sind der Freundes- und Fördererkreis von Shalom Europa. Wir – der Initiativkreis – ist klein, er besteht aus 11 Personen. Wir arbeiten effektiv – uns verbindet Vertrauen – die Arbeit macht uns Freude. Wir brauchen Sie! Gute Gedanken – positive Begleitung – machen Sie uns eine gute Presse und bewirken Sie Wohlwollen in der Stadt für unser Projekt.

2. Diese neu entstandenen und noch entstehenden Räume sind das Zuhause der jüdischen Gemeinde. Das Haus will aber auch ein Platz der Beziehungen und des Kennenlernens und auch ein Ort der Versöhnung sein. Versöhnung geschieht durch Vergebung, Vergebung räumt Altlasten aus dem Weg. Damit sind Schuld und Schande unserer Geschichte gemeint. Ich verdanke diese Erkenntnis und diese Erfahrung einem Juden. Er ist in Bethlehem geboren – in Nazareth aufgewachsen – in Jerusalem ermordet und von dort vom Allmächtigen Vater in den Himmel geholt worden. Dieser Jude heißt JESUS.

3. Meine dritte Bemerkung geht an die neuen Mitglieder der Gemeinde. Sie haben ihre Heimat verlassen um hier eine neue Heimat zu finden. Diese Integration ist sehr wichtig und dieses Gebäude mit der Synagoge will dazu helfen. Wir brauchen sie, denn wir wünschen uns eine lebendige, stabile und intakte Gemeinde. Ich sehe Ihre Kinder, Enkel und Urenkel, die sich einmal ohne Sprachprobleme als Deutsche hier wohlfühlen werden als geachtete Bürger dieser Stadt. Denn die Geschichte in Würzburg und Unterfranken ist mit geprägt von tüchtigen Menschen jüdischen Glaubens durch die Jahrhunderte hindurch. Deshalb ist Shalom Europa ein Haus der Zukunft.

Wenn manche sagen es ist beinah ein Wunder, dass es so schnell gelungen ist, diesen Bau zu erstellen und zu finanzieren, dann widerspreche ich dem nicht. Ein Wunder hat mit Segen zu tun, diesen Segen spüre ich hier und diesen Segen sollten wir auch weiterhin von dem Allmächtigen erbitten und erwarten.

PIA VOGEL

Diplom-Designer (FH)

## **SHALOM EUROPA und ein „Stein für die Steine“**

**- Persönliche Gedanken während der Entstehung diese Heftes –**

Als ich das erstmal von Shalom Europa hörte war ich von dem Projekt sofort begeistert – da entsteht etwas Neues, Greifbares. Die Bilder der Toten in den Konzentrationslagern, die Gesichter mit den bis zu Skeletten abgemagerten Köpern der überlebenden Juden werde und darf ich nie vergessen. Aber Shalom Europa zeigt mir neue Bilder.

Hier sehe ich „lebende“ Menschen jüdischen Glaubens, hier kann ich sie kennenlernen, mit ihnen reden, ihnen meine Hand reichen. Hier sehe ich sie auch singen und tanzen, darf mich mit ihnen freuen, ja lachen. Shalom Europa bietet die einmalige Chance für uns Deutsche, wieder zu einem natürlichen, nachbarschaftlichen Verhältnis gegenüber unseren jüdischen Mitmenschen zu kommen.

Was wir nicht kennen, kann uns Angst machen. Was wir nicht kennen, macht uns für falsche Doktrien beeinflussbar. In Shalom Europa – dem Haus ganz in meiner Nähe leben Juden ihren Glauben, ihre Traditionen. Das Haus steht auch Nichtjuden offen, ein Zusammentreffen von Juden und Nichtjuden ist ein großes Ziel von Shalom Europa. Ich habe dadurch die Chance Juden und Judentum kennenzulernen, zu erfahren, zu erleben und zu begreifen. Verschiedene Ausstellungen, das Dokumentationszentrum und das geplante Museum tragen zu einer umfassenden Aufklärung, auch im geschichtlichen Rahmen, bei.

Es gibt jüdisches Leben in Deutschland. Für mich ein Zeichen der Annahme durch die Opfer, für das ich dankbar bin. Uns Deutschen wird damit ein großes Vertrauen entgegengebracht. Diesem Vertrauen sollten wir gerecht werden. Ein Beispiel dafür ist Shalom Europa, das ein gemeinsames Projekt mit großen Anstrengungen von Juden und Nichtjuden für die jüdische Gemeinde ist und auch nach der Fertigstellung weiterhin sein wird. Es geht nicht nur um den Bau eines Hauses. Es geht um ein friedliches Miteinander und Füreinander von Menschen – für immer.

Der Initiativkreis Shalom Europa hat schon soviel erreicht. Um den Bau fertigzustellen, um das Leben und Arbeiten in dem Haus zu garantieren, sind noch finanzielle Aufwendungen nötig. Deshalb hat der Initiativkreis die Aktion „Ein Stein für die Steine“ ins Leben gerufen, die jeder, der helfen will unterstützen kann.

Zwei Grundüberlegungen bilden die Basis der jüdischen Toten- und Traueritten: Eine Überlegung betrifft den Grundsatz des *kawod ha-met*, des respektvollen Verhaltens gegenüber dem Verstorbenen, die zweite richtet sich auf den *kawod he-chaj*, das Wohlbefinden der Lebenden.

Diese beiden Überlegungen will der Initiativkreis anwenden auf die 1504 „Judensteine aus der Pleich“ – Grabsteine aus dem ehemaligen Judenfriedhof in Würzburg, die 1987 im früheren Markuskloster gefunden wurden. Es sind die Grabsteine von Bürgern jüdischen Glaubens aus der Zeit zwischen 1126 und 1346. Die eingemeißelten Schriften sind nach Restaurierungsarbeiten gut lesbar, so dass Namen und Lebensdaten die Menschen erkennen lassen, auf deren Gräber die Steine standen: Kinder – Mütter und Väter – Lehrer – Handwerker – Gelehrte und viele andere. Im neuen „Jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrum Shalom Europa“ werden diese Steine gelagert und ausgestellt und erhalten somit endlich wieder einen die Toten respektierenden Platz.

Wer eines jüdischen Verstorbenen gedenken will, sein Grab besucht, legt einen Stein auf den Grab- oder Gedenkstein als symbolische Geste, die besagt, dass die Angehörigen und die Freunde den Toten nicht vergessen haben. Dieses Gedenken erbittet Shalom Europa auch für die Judensteine aus der Pleich mit dem Erwerb eines symbolischen Steines. Damit ehren sie die Verstorbenen und helfen der heutigen jüdischen Gemeinde in Würzburg und Unterfranken bei der Fertigstellung des Gemeinde- und Kulturzentrums.

Ihr Gedenken hilft, einen würdigen Rahmen für die Judensteine aus der Pleich zu schaffen, damit sie eine lebendige Erinnerung an die Bedeutung der jüdischen Gemeinde in Würzburg und Unterfranken bleiben.

Ihr Gedenken hilft, einen Rahmen für ein lebendiges Judentum heute und in Zukunft in Würzburg und Unterfranken zu schaffen.

SPENDENKONTEN „SHALOM EUROPA“

HypoVereinsbank	(BLZ 790 200 76)	Konto 347 357 642
Sparkasse Mainfranken	(BLZ 790 500 00)	Konto 43703925
Dresdner Bank	(BLZ 790 800 52)	Konto 03 09 240 901
Fürstlich Castell'sche Bank	(BLZ 790 300 01)	Konto 200 3277